

# Holocaust-Überlebende heute

**MLFR** Ausstellung portraitiert Zeitzeugen aus Israel

GLADBECK – Nicht wegsehen, sondern erinnern, bewahren. Erlebtes weitertragen, selbst aus dem Erzählten zum Zeitzeugen werden, damit nachkommende Generationen aus der Geschichte lernen.

So kann man die Intention der ungewöhnlichen Zeitzeugen-Ausstellung „Heimatsucher – Schoah-Überlebende in Israel heute“ zusammenfassen, die kürzlich im Gladbecker Martin Luther Forum Ruhr (MLFR) vor zahlreichen Besuchern eröffnet wurde. Grußworte sprachen Gladbecks Bürgermeister Ulrich Roland, Landrat Cay Süberkrüb und Judith Neuwald-Tasbach, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen.

Roland unterstrich, dass die Ausstellung den Überlebenden der Schoah „ein Gesicht und einen Namen“ gebe und so die Chance zur kollektiven Erinnerung schaffe.

„Von Auschwitz gibt es keine Befreiung“, gab Judith Neuwald-Tasbach in ihrem Grußwort zu bedenken. Ihre Eltern blieben trotz des erlittenen Leids nach dem Krieg in Deutschland. „Sie wollen dafür sorgen, dass das jüdische Leben in Deutschland weitergeht, sie wollten erreichen, dass Hitler nicht Recht behält.“ Mit bewegenden Worten rief Judith Neuwald-Tasbach dazu auf, die Jugend so zu erziehen, „dass sie Rassismus, Intoleranz und Unmenschlichkeit rechtzeitig die Stirn bietet“.

Die Ausstellung der beiden Studentinnen Anna Damm und Sarah Hüttenberend unter Mitarbeit von Ruth-Anne Damm nimmt Überlebende des Völkermords in den Blick, Menschen aus ganz Europa, die während und nach der Zeit des Nationalsozialismus nach Israel geflohen sind, um dort eine neue Heimat zu finden

und die heute dort teils unter der Armutsgrenze leben.

Sarah Hüttenberend: „Uns interessierten diese Fragen: Wer sind diese Menschen, die das Grauensvolle überlebt haben? Wo kommen sie her? Wie kann man weitermachen nach dem Erlebten?“ Die Antworten der zwölf in der Ausstellung portraitierten Frauen und Männer, die die beiden Studentinnen vor zwei Jahren in Israel aufsuchten, fallen sehr verschieden aus. Eine von ihnen, Frieda Klinger, drückte es so aus: „Heimat ist die Liebe, die du um dich herum fühlst. Es bedeutet, sich frei zu fühlen, sagen zu können, was deine Gedanken sind, was dich schmerzt und was dich stört. Heimat ist, wenn man die Leute um sich herum hat, die man liebt.“

Inzwischen haben die Initiatorinnen das Ausstellungskonzept erweitert und auch in Deutschland lebende Zeit-



**Yael Izkowich umrahmte die Ausstellungseröffnung mit Kletzmer-Musik.**

zeugen portraitiert. So zum Beispiel den in Marl lebenden vestischen Ehrenbürger Rolf Abrahamsohn (87). Er gehörte vor 71 Jahren zu den ersten Deportierten, er überlebte Riga und den Holocaust. Wie auch der Gelsenkirchener Kurt Neuwald, Vater der heutigen Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen.

Auch in Gladbeck wurden im Zuge der Ausstellung Schulklassen angesprochen. Ruth-Anne Damm: „Die Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit Studierenden der Universität Osnabrück und der Universität Düsseldorf kindgerecht aufgearbeitet.“ So könne Schülerinnen und Schülern ab der vierten Jahrgangsstufe bis zur Oberstufe das komplexe und emotionale Thema der Schoah nahe gebracht werden.

Das MLFR hat in Zusammenarbeit mit der Krupp-Stiftung den Druck einer Ausstellungsdokumentation maßgeblich unterstützt. Dafür bedankten sich die Projekt-Macherinnen im Rahmen der Eröffnung ausdrücklich auch bei Martin Grimm vom Vorstand des MLFR. *Bu/Co*



**Die Studentinnen Ruth-Anne Damm, Anna Damm und Sarah Hüttenberend (v.l.) suchten die Holocaust-Überlebenden in Israel auf und fertigten die Ausstellung an.**





**Auch der Gladbecker Wilfried Roßmann zählte zu den Ausstellungs-Besuchern. Der ehemalige Küster der Christuskirche zeigte sich von den Portraits tief berührt.**

FOTOS: BUGZEL